

A black and white portrait of a man with dark, wavy hair, smiling broadly. He is wearing a dark tuxedo jacket, a white dress shirt, and a white bow tie. The background is dark and out of focus.

NDR RADIOPHILHARMONIE

2015/2016

SINFONIEKONZERTE

3. KONZERT RING A

DONNERSTAG, 10. DEZEMBER / FREITAG, 11. DEZEMBER 2015, 20 UHR

ALEXANDER SHELLEY DIRIGENT MATTHIAS SCHORN KLARINETTE

3. KONZERT RING A

DONNERSTAG, 10. DEZEMBER 2015, 20 UHR

FREITAG, 11. DEZEMBER 2015, 20 UHR

NDR, GROSSER SENDESAAL

NDR RADIOPHILHARMONIE

DIRIGENT: **ALEXANDER SHELLEY**

SOLIST: **MATTHIAS SCHORN** KLARINETTE

RICHARD WAGNER | 1813–1883

Vorspiel zu „Die Meistersinger von Nürnberg“

(1862)

Spieldauer: ca. 9 Minuten

JOHANNES MOTSCHMANN | *1978

Klarinettenkonzert (2013/15)

Uraufführung

Moderato – Adagio – Allegro

Spieldauer: ca. 28 Minuten

(Auftragswerk der Festspiele Mecklenburg-Vorpommern,
finanziert durch die Ernst von Siemens Musikstiftung)

Pause

RICHARD STRAUSS | 1864–1949

„Aus Italien“

Sinfonische Fantasie G-Dur op. 16 (1885–86)

I. Auf der Campagna. Andante

II. In Roms Ruinen. Allegro molto con brio

III. Am Strande von Sorrent. Andantino

IV. Neapolitanisches Volksleben. Allegro molto

Spieldauer: ca. 45 Minuten

Das Gelbe Sofa

Die etwas andere Konzerteinführung,

jeweils um 19 Uhr im Kleinen Sendesaal.

Das nächste Mal am 21. und 22. Januar mit:

Chefdirigent **Andrew Manze**.

Moderation: Friederike Westerhaus (**NDR Kultur**).

IN KÜRZE

Ein helles „Tagstück“, kein tragisches „Nachtstück“ wie zuvor „Tristan und Isolde“, wollte Richard Wagner mit den „Meistersingern von Nürnberg“ komponieren. Deutlich hörbar wird dies bereits in der festlichen Ouvertüre zu dieser Oper, die – eine Ausnahme bei Wagner – nicht auf einem mythologischen Hintergrund basiert. Kompositionen verschiedenster Genres und Besetzungen umfasst das Werkverzeichnis von Johannes Mutschmann (*1978), der u. a. bei Wolfgang Rihm studierte. Seine Musik wird von renommierten Interpreten wie dem Ensemble Modern oder dem Scharoun Ensemble aufgeführt und erklang z. B. beim Schleswig-Holstein Musik Festival und beim Beethovenfest Bonn. Sein heute Abend uraufgeführtes Klarinettenkonzert entstand in enger Zusammenarbeit mit Matthias Schorn: „Ich habe ihm gesagt, dass ich gerne an die Grenze des Machbaren möchte, aber eben auch nicht darüber gehen darf.“ Virtuose und lyrische Momente sind stets ausgewogen in seinem in drei ineinander übergehenden Sätzen konzipierten Konzert. „Es ging mir darum, nicht nur ein Stück für Klarinette und Orchester zu schreiben und dann Konzert zu nennen, sondern ich wollte die formalen Aspekte des Solokonzerts selbst auch mit beleuchten.“ Die Klarinettenstimme wird vom Orchester zunächst „von allen Seiten umströmt“, so Mutschmann, und muss sich durchsetzen, schwebt im Adagio-Satz teils in kontemplativem Gestus über allem, bis im abschließenden Allegro, in dem die Klarinette u. a. sogenannte Multiphonics (mehrere Töne simultan) spielt, alle musikalischen Kräfte zusammenwirken. Als 22-Jähriger schrieb Richard Strauss „Aus Italien“. Bevor er 1886 seine Stelle als Hofkapellmeister in München antrat, war er in „das Land, wo die Zitronen blühen“ gereist und hatte seine Eindrücke in dieser Sinfonischen Fantasie verarbeitet. „Musikalischer Baedeker Südtaliens“ lautete eine der negativen Kritiken. Der junge Strauss wehrte sich heftig gegen solcherlei Urteile – keine deskriptive Tonmalerei, sondern seine Empfindungen beim Anblick der Schönheiten Italiens habe er hier zu Papier gebracht.



ALEXANDER SHELLEY DIRIGENT

Im Jahr 2009 übernahm Alexander Shelley den Posten des Chefdirigenten der Nürnberger Symphoniker, seit 2015 ist er zudem Erster Gastdirigent des Royal Philharmonic Orchestra in seiner Heimatstadt London sowie Musikdirektor des National Arts Centre Orchestra in Ottawa. Die **NDR Radiophilharmonie** dirigierte er erstmals 2013 zu einem außergewöhnlichen Anlass: der Aufführung von Beethovens „Pastorale“ im Rahmen des inklusiven Musik- und Tanzprojekts KlangKörper. Shelley wurde 1979 als Sohn einer Musikerfamilie geboren und absolvierte vor seiner Dirigentenkarriere ein Cellostudium. 2005 gewann er die Leeds Conductors Competition – die Presse bezeichnete ihn als den „aufregendsten und begabtesten jungen Dirigenten, der je diese renommierte Auszeichnung erhalten hat“. Es folgten Einladungen zu namhaften Orchestern. Gastdirigate führten ihn z. B. zum Gewandhausorchester Leipzig, zur Tschechischen Philharmonie, zum Royal Stockholm Philharmonic Orchestra und als Operndirigent zur Königlichen Oper Kopenhagen und zur Opera North. Eng ist er auch der Kammerphilharmonie Bremen verbunden, deren „Zukunftslabor“ für junge Konzertbesucher er leitet.



06

MATTHIAS SCHORN KLARINETTE

Er ist ein weltweit gefragter Solist und hat darüber hinaus eine der renommiertesten Orchesterstellen inne: Seit 2007 ist Matthias Schorn Solo-Klarinetist der Wiener Philharmoniker. Außerdem lehrt der 33-Jährige als Professor an der Konservatorium Wien Privatuniversität. In Salzburg geboren, studierte er am dortigen Mozarteum bei Alois Brandhofer sowie anschließend bei Johann Hindler an der Universität für Musik und darstellende Kunst in Wien. Stets auf der Suche nach dem eigenen Musizierideal gründete er vor einigen Jahren das Festival „PalmKlang“ in Oberalm (Salzburg) und rief zudem verschiedene Kammerensembles ins Leben wie das Trio Marc Chagall, das Theophil Ensemble Wien oder das Weltmusikensemble Faltenradio. Überhaupt ist ihm die Kammermusik ein großes Anliegen und er konzertiert z. B. mit Martin Grubinger, Annette Dasch und Daniel Hope. Viele zeitgenössische Komponisten haben bereits für Matthias Schorn Werke geschrieben und auch das heute Abend aufgeführte Klarinettenkonzert von Johannes Mutschmann ist ihm gewidmet. Sein Debüt bei der **NDR Radiophilharmonie** gab er im Abschlusskonzert der Festspiele Mecklenburg-Vorpommern 2013.

IN STÄHLERNEM GLANZ – DAS VORSPIEL ZU WAGNERS „MEISTERSINGERN“

Auch wenn ein Komponist viele, viele Stunden hochwertigste Musik geschrieben hat, geliebt wird er doch in erster Linie für einige besonders schöne Stellen. Das wusste auch der erfahrene Theatermann Richard Wagner. „Die Theater haben dann drei Stücke“, sagte er und zählte die ihn betreffenden Passagen auf: „Du bist der Lenz‘; ‚Du lieber Schwan‘; und ‚O, du mein holder Abendstern!‘“ Nur drei Eintragungen im immerwährenden Klassiker-Kalender für Wagner? Da geht doch mehr! Im Jahr 2013 publizierte die Frankfurter Allgemeine Zeitung eine kleine Serie mit weiteren schönen Wagner-Stellen. Zwei der als Autoren gewonnenen Wagner-Experten, nämlich Christian Thielemann und Katharina Wagner, entschieden sich für Szenen aus der Oper „Die Meistersinger von Nürnberg“. Und ein dritter, der Feuilleton-Redakteur Claudius Seidl, nahm das Vorspiel in diesen Kanon auf – mit einiger kritischer Distanz allerdings. „Wenn es irgendwo in Deutschland feierlich und staatstragend



07

„Die Meistersinger von Nürnberg“, Schlussbild der Uraufführung 1868 im Nationaltheater München, Aquarell von Michael Echter aus dem Jahr 1871.

und, vor allem, sehr deutsch, aber noch nicht staatstragend genug für die Nationalhymne wird“, schreibt er, dann würde, „falls ein Symphonieorchester vorhanden ist, eigentlich immer das Vorspiel zu den ‚Meistersingern‘ erklingen.“ Dabei sei diese Musik „starr wie eine Mauer“. Er spricht von „totaler Undurchdringlichkeit“ und von den „unerstürmbaren Zinnen“ des Klangs. Und Seidl ist dabei in guter Gesellschaft, hatten doch schon Hans Richter und Ernst

Bloch die „Meistersinger“-Musik ein „Stahlbad in C-Dur“ genannt – wobei Richter immerhin von einem „gesundenden Stahlbad“ sprach. Pathetisch, wuchtig, groß, so klingt das Vorspiel zu einer Oper, die eigentlich eine komische sein sollte, ein „Satyrspiel“, so Wagner. Gerungen wird hier, vor der Tapete des mittelalterlichen Nürnberg, um die Kunst des korrekten, besser noch des einnehmenden Sings. Und aus dem edlen Wilden in Gestalt des Walther von Stolzing wird durch gepflegtes kulturelles Engagement ein sozial angesehenes Mitglied der Gesellschaft.

Nach dem chromatisch ausufernden „Tristan“, dem „Nachtstück“, wollte Wagner ein helles, unkompliziertes „Tagstück“ liefern, mit einem deutlich verkleinerten Orchester und klareren tonalen Verhältnissen. Jedoch: Unkompliziert ist die musikalische Faktur auch hier nicht. Wie polyphon es in dieser Oper zugeht, lässt die bereits vorab entstandene Ouvertüre nur erahnen. 1861 aber war erst einmal der Handlungsrahmen weitgehend abgesteckt, als Wagner mit dem Verfassen dieses Vorspiels dann auch musikalisch die Weichen stellte. Einen wesentlichen Teil der Arbeit an der Ouvertüre erledigte er übrigens in der Eisenbahn – das „Stahlbad“ also in einem stählernen Umfeld –, und zwar auf einer Rückreise aus dem geliebten Venedig. Im Abteil konzipierte er nach eigener Auskunft „mit größter Deutlichkeit den Hauptteil der Ouvertüre in C-Dur“. Das Vorspiel zu „Die Meistersinger von Nürnberg“ wurde bereits 1862 und damit noch während des Komponierens an der eigentlichen Oper bei einem Konzert unter Wagners Leitung in Leipzig aufgeführt. Erst als Wagner in König Ludwig II. von Bayern einen Mäzen und Geldgeber gefunden hatte, konnte er sich schließlich ganz auf die Fertigstellung des viereinhalbstündigen Werkes konzentrieren.

VON ALLEN SEITEN UMSTRÖMT – DAS KLARINETTEN-KONZERT VON JOHANNES MOTSCHMANN

Würde man im Zusammenhang mit seinem Klarinettenkonzert von einem Kräftemessen zwischen Solo und Tutti sprechen, wäre ihm „etwas unwohl“ – das sei ihm eine „zu sehr sportliche Kategorie“, sagt der 1978 in Hamburg geborene Komponist Johannes Motschmann. „Zugegeben, die Virtuosität und die damit verbundene Anstrengung teilen sich sehr unmittelbar mit, wenn man die Partitur liest. Aber ich wäre nicht glücklich, wenn man sie zum einzigen Aus-

gangspunkt meiner Überlegungen erklärt. Virtuose und lyrische Momente halten sich durchaus die Waage.“ Den Aspekt des Kräftemessens könne er allenfalls akzeptieren, wenn damit die Gleichberechtigung von Solist und Orchester zum Ausdruck kommen soll.

Solokonzerte lebten lange eher vom Nebeneinander der Parteien als vom gleichberechtigten Miteinander: Der Solist bekam die große Bühne, das Orchester hatte für die entsprechende Kulisse zu sorgen. Doch im Laufe der Romantik wurden die Konzerte sinfonischer, die Partner ebenbürtiger, und Motschmanns Konzertbegriff setzt frühestens hier ein. Mit seinem heute Abend uraufgeführten Werk, das den schlichten Titel „Klarinettenkonzert“ trägt, spielt er sowohl formal als auch inhaltlich mit dem klassischen Modell des Solokonzerts. Es ist dreiteilig, wie ein Konzert zu sein hat (wenngleich die Sätze nahtlos ineinander übergehen), mit einem Adagio als langsamen Mittelsatz. Das Modell musste für den Komponisten immer erkennbar bleiben: „Es ging mir darum, nicht nur ein Stück für Klarinette und Orchester zu schreiben und dann



Der Komponist Johannes Motschmann.

Konzert zu nennen, sondern ich wollte die formalen Aspekte des Solokonzerts selbst auch mit beleuchten.“

Spät, erst nach gut 90 Takten, setzt die Solo-Klarinette ein – es ist eine A-Klarinette, der lyrische und eher weiche Ton kommt insbesondere dem langsamen Satz zugute. Sie beginnt ihr Spiel im zarten Piano auf schwacher Zählzeit, mit den gleichen Sextolen wie die Zweiten Violinen. „Ich mag den späten Auftritt des Solisten wie etwa in Chopins Klavierkonzerten und finde ihn durchaus sehr

wirkungsvoll“, sagt Johannes Motschmann. „Andererseits ist der unmittelbare Beginn in der Tat verschleiert: Es soll wie eine Einblendung sein – quasi aus dem Nichts. Das hat auch eine optische Komponente: Man sieht den Klarinettenisten spielen, ganz kurz bevor man ihn hört.“ Der Solist muss sich durchsetzen. Er bekommt keine freie Bühne, das Orchester verneigt sich nicht vor ihm. Die Klarinette agiert oft simultan mit dem Orchester, ohne dass eine klare Hierarchie zwischen Hauptstimme und Begleitung entstehen kann. Das Orchester, so Motschmann, solle den Klarinetten „von allen Seiten umströmen“ – und gegen die Strömung muss sich der Solist mit aller Kraft und Virtuosität behaupten. „Besonders im ersten Satz ist das extrem schwer, weil es keine Zwischenspiele gibt. Der Solopart geht atemlos und ununterbrochen weiter, drängt immer wieder gegen das Orchester an.“

Um die Kraft des Solisten nicht zu überfordern, hat sich Johannes Motschmann mit dem Klarinettenisten Matthias Schorn ausgiebig beraten. „Ich habe ihm gesagt, dass ich gerne an die Grenze des Machbaren möchte, aber eben auch nicht darüber gehen darf, und dass wir diese Grenze gemeinsam finden müssen. Sein Wissen um das Instrument war unverzichtbar für mich. Dennoch: Der erste Satz ist und bleibt riskant und erfordert vom Solisten wie vom Orchester äußerste Konzentration, Hingabe – und viel Kraft.“ Auch im Adagio-Satz ist das Soloinstrument immer in einen sinfonischen Kontext eingegliedert. Manchmal schwebt es für Momente darüber, in einem betont kontemplativen Gestus. „Ich will“, sagt Motschmann, „alle Klänge sehr stark zusammenwirken lassen, die klangliche Trennung zwischen Solopart und Orchester bis zur Unkenntlichkeit zurücknehmen.“ Am ehesten noch folgt der mit Allegro überschriebene dritte Satz der klassischen Rollenverteilung. Umso weniger „klassisch“ erscheint hier dann allerdings die spieltechnische Verwendung des Soloinstruments. Für den Klarinettenisten sind sogenannte Multiphonics notiert, die er durch spezielle Griffkombinationen (z. B. halb geöffnete Grifflöcher) und durch Überblasen, seltener auch durch Unterblasen des Instrumentes erreicht. Wenige Takte vor Schluss führt eine aufsteigende Sechzehntellinie den Solisten zu einem besonderen multiphonen Klang, denn hier werden dessen Einzeltöne vom gesamten Orchester verstärkt und ins Fortissimo getrieben. Da nun sind die Kräfte dann vollendet ausgeglichen.

Mit der heutigen Uraufführung des Klarinettenkonzerts von Johannes Motschmann reiht sich die **NDR Radiophilharmonie** in die Riege namhafter Konzertveranstalter ein, die die Musik des jungen Komponisten einem großen Publikum vorstellen, darunter die Münchener Biennale, das Schleswig-Holstein Musik Festival, das Beethovenfest Bonn und die Festspiele Mecklenburg-Vorpommern. Das umfangreiche Werkverzeichnis von Johannes Motschmann, der u. a. bei Wolfgang Rihm und Hanspeter Kyburz studierte, umfasst Kompositionen verschiedenster Genres und Besetzungen. Zu den Interpreten seiner Werke zählen beispielsweise das Ensemble Modern, das Scharoun Ensemble, das Minguet Quartett oder die Band Spark, die 2012 seine „Folk Tune Rhapsodies“ für die Deutsche Grammophon einspielte.

MIT TIEFER EMPFINDUNG – „AUS ITALIEN“ VON RICHARD STRAUSS

Richard Wagner kam, wie bereits erwähnt, aus Italien, als er das „Meistersinger“-Vorspiel konzipierte, eine Musik, die nach Ansicht des Feuilleton-Autors Claudius Seidl in Deutschland heute die Funktion erfülle, die jenseits der Alpen der Gefangenenchor „Va, pensiero“ aus der Oper „Nabucco“ erfüllt: die der inoffiziellen Hymne. Hier das Wagner-Vorspiel, errichtet wie eine trutzige Burg, dort der Verdi-Chor, gesungen mit viel Herz und Inbrunst. Dass Italien der gar nicht heimliche Sehnsuchtsort zahlloser Deutscher war und ist, ist kein Klischee. Auch Wagner fühlte sich dort zeitweise wohler als zuhause. Aussagen wie „Neapel ist ein Rausch – Venedig ein Traum“ aus dem Jahr 1880 steht ein „Bayreuth war ein Unsinn!“ gegenüber. Ob Händel oder Schütz, Goethe oder Mendelssohn oder auch Wagners Onkel Adolf, der eine viel beachtete Anthologie italienischer Meisterwerke herausgegeben hatte: Die deutschen Bildungsbürger fanden Rausch, Traum und Erkenntnis traditionell in Italien. Wagner starb auch dort, in Venedig, der Stadt ohne die ihm unerträglichen Kutschengeräusche. „Nun ist Venedig notorisch die stillste, d. h. geräuschloseste Stadt der Welt; und dies bestimmt mich entscheidend für sie.“

Richard Strauss absolvierte seine unerlässliche Italien-Reise im Frühjahr 1886, gerade war der 22-Jährige zum Kapellmeister der Münchner Hofoper berufen worden. Es muss eine echte Bil-

dungsreise gewesen sein. Die Sinfonische Fantasie op. 16 „Aus Italien“, die er gleich nach der Rückkehr fixierte, hat ein gänzlich anderes Format als die kurz zuvor entstandene Sinfonie op. 12. Der Musikologe Mathias Hansen spricht gar von einer „merkwürdigen, geradezu geheimnisvollen Verwandlung“ des Komponisten. Klingt die Sinfonie noch wie ein epigonales Echo aus der Frühromantik, so hat man mit der nur wenig später entstandenen Sinfonischen Fantasie eine geschickt gebaute Programmmusik in der viersätzigen Form einer Sinfonie vor sich – bei der allerdings der zweite Satz (In Roms Ruinen) die Funktion eines Kopfsatzes übernimmt und der erste Satz (Auf der Campagna) als eine Art Präludium vorangestellt ist.

Vor der ersten Aufführung im März 1887 ließ Strauss in der Allgemeinen Musikzeitung eine Stellungnahme veröffentlichen, in der er immer wieder betonte, dass diese Musik „keine Beschreibung der Städte Rom und Neapel“ darstellen solle. Es gehe ihm um seine eigenen, persönlichen Empfindungen beim Anblick der italienischen

Werk doch für einen klingenden Reiseführer, deskriptiv und plakativ. Wie sehr Strauss von diesen Reaktionen enttäuscht war, zeigt ein Brief an einen der wenigen Rezensenten, der nicht das Plakative in den Vordergrund gerückt hatte: „Es ist mir schon zum wiederholten Male passiert, dass sich ein großer Teil von Kritik wie Publikum, durch vielleicht blendende rein nebensächliche Äußerlichkeiten meines Werkes über den eigentlichen Inhalt desselben täuschen ließen, ja denselben vollständig übersehen haben. Es ist doch eigentlich zu lächerlich, einem heutigen Komponisten, dem sowohl die Klassiker, insbesondere der letzte Beethoven, als auch Wagner und Liszt Lehrmeister waren, zuzutrauen, dass er ein Werk von einer Länge von $\frac{3}{4}$ Stunden schreibt, um mit einigen pikanten Tonmalereien und glänzender Instrumentation, deren heute beinahe jeder vorgeschrittene Konservatorist mächtig ist, prunken zu wollen. ‚Ausdruck‘ ist unsere Kunst, mehr als die bildenden Künste, ja selbst als die Wortpoesie. [...] Es mag Ihnen vielleicht merkwürdig erscheinen, aber Ihre Besprechung meines neuen Werkes gehört unter die ersten, die mir den Beweis lieferten, dass ihr Urheber den Inhalt meines Werkes: Empfindungen beim Anblick der herrlichen Naturschönheiten Roms und Neapels, nicht Beschreibungen derselben – ‚Ein musikalischer Baedeker Süditaliens‘ bekam ich einmal zu lesen – wirklich erfasst hat.“

Stefan Schickhaus



„Blick in die römische Campagna“, undatiertes Ölgemälde von Oswald Achenbach (1827–1905)

Schönheiten. Auch auf das „bekannte neapolitanische Volkslied“, das ihm die Grundlage für den vierten Satz lieferte, wies er dabei hin. Wirklich traditionell war dieses Lied aber seinerzeit nicht: „Funiculi, Funiculà“ war erst sechs Jahre zuvor komponiert worden, und zwar anlässlich der Eröffnung der Standseilbahn auf den Vesuv.

Auch wenn Strauss viel Wert darauf legte, dass „Aus Italien“ mehr Reflexion als Illustration sei, die versammelte Musikkritik hielt das

NDR RADIOPHILHARMONIE

Wir trauern um unsere Kollegin Sarenka Siberski, die Ende Oktober verstorben ist. Sie war seit 1991 Flötistin in unserem Orchester. Mit ihr fehlt nicht nur eine Musikerin aus unseren Reihen, sondern auch ein ganz besonderer Mensch!

Alle Kolleginnen und Kollegen der **NDR Radiophilharmonie**



KONZERTVORSCHAU

Ihr nächstes Konzert im Ring A

4. KONZERT RING A

DONNERSTAG, 21. JANUAR 2016, 20 UHR

FREITAG, 22. JANUAR 2016, 20 UHR

NDR, GROSSER SENDESAAL

NDR RADIOPHILHARMONIE

DIRIGENT: **ANDREW MANZE**

SOLIST: **NIKOLAI LUGANSKY** KLAVIER

FELIX MENDELSSOHN BARTHOLDY

Sinfonie Nr. 3 a-Moll op. 56 „Schottische“

SERGEJ RACHMANINOW

Klavierkonzert Nr. 3 d-Moll op. 30

Karten erhalten Sie beim **NDR Ticketshop** und den üblichen Vorverkaufskassen. www.ndrticketshop.de

IMPRESSUM

Herausgegeben vom Norddeutschen Rundfunk

Programmdirektion Hörfunk

Bereich Orchester, Chor und Konzerte | NDR Radiophilharmonie

Bereich Orchester, Chor und Konzerte

Leitung: Andrea Zietzschmann

NDR Radiophilharmonie

Manager: Matthias Ilkenhans

Redaktion des Programmheftes: Andrea Hechtenberg

Der Einführungstext ist ein Originalbeitrag für den **NDR**. Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung des **NDR** gestattet.

Fotos:

Torsten Hönig (Titel, S. 5); Lukas Beck (S. 6);

akg-images (S. 7, S. 12); Thomas Kurek | NDR (S. 14)

NDR | Markendesign

Gestaltung: Klasse 3b

Litho: Otterbach Medien KG GmbH & Co.

Druck: Nehr & Co. GmbH

In Hannover auf 98,7
Weitere Frequenzen unter
ndr.de/ndrkultur



Jetzt auch im
» DIGITALRADIO
ndr.de/digitalradio

NDR kultur

Foto: Nicolaj Lund | NDR

Die Konzerte der
NDR Radiophilharmonie
hören Sie auf NDR Kultur

Hören und genießen